Soziale Systeme
Zeitschrift für soziologische Theorie

Call for Papers

Theorie der Netzwerke oder Netzwerk-Theorie?

Wenn sich die Forschungsinteressen von Natur- und Sozialwissenschaften überschneiden, dann bedeutet dies meist, dass verschiedene und mehr oder weniger unvereinbare Perspektiven auf ein- und denselben Gegenstand vorliegen und dabei unterschiedliche Begrifflichkeiten Verwendung finden. Es kommt aber auch vor, dass sich dieselben Begrifflichkeiten als geeignet erweisen, höchst unterschiedliche Gegenstände zu beschreiben. Letzteres ist seit jeher der Anspruch der Systemtheorie als einer „Supertheorie“ (Luhmann), die sich nicht auf die Spezialinteressen einer einzelnen Disziplin beschränkt, sondern sich in ganz unterschiedlichen Fachgebieten als anschlussfähig erwiesen hat. Interdisziplinäre Anschlussfähigkeit kann bedeuten, dass einzelne Begriffe aus ihrem disziplinären Kontext herausgelöst, generalisiert und dann respezifiziert werden (wie Luhmann es mit dem aus der Biologie stammenden Autopoiesis-Konzept vorgeführt hat). Es kann aber auch heißen, dass ein Grundkonzept ganz unterschiedliche, fachspezifische Theorien informiert. Als beispielsweise der Systembegriff Mitte des 20. Jahrhunderts populär wurde, hatte er Einfluss auf die Theoriesprachen und die Forschungsinteressen in unterschiedlichen Disziplinen von der Physik und Biologie bis in die Geisteswissenschaften. Die Idee und das Versprechen einer *General Systems Theory* bestanden gerade darin, höchst unterschiedliche Gegenstandsbereiche mit einem einheitlichen Vokabular beschreiben zu können.

Während die Systemtheorie diesen Allgemeinheitsanspruch bis heute nur bedingt einlösen konnte, gibt es mittlerweile neue Ideen, die ganz ähnliche Anschlussmöglichkeiten in Aussicht stellen. Dies gilt vor allem für den Begriff des „Netzwerks“, der in den letzten Jahren zum Dreh- und Angelpunkt einer Diskussion geworden ist, die in mehreren Disziplinen geführt wird. In den Sozialwissenschaften ist die Analyse sozialer Netzwerke zwar ein seit vielen Jahrzehnten florierendes Forschungsprogramm, die theoretische Basis dieser Forschung war aber lange eher schwach ausgeprägt und ist erst in den 1990er Jahren im Rahmen neuer Interessen an strukturalistischen Konzepten weiterentwickelt worden. Relativ unabhängig davon hat sich der Netzwerkbegriff mittlerweile auch in der Physik und in der Biologie eingebürgert; Wissenschaftler dieser Disziplinen meinen, mit dem Netzwerkmodell ein zentrales Konzept zur Erklärung ganz heterogener Strukturphänomene entdeckt zu haben. Hier wie dort werden die Möglichkeiten einer „Netzwerktheorie“ intensiv diskutiert, ohne dass man schon von einer interdisziplinären Theoriedebatte sprechen könnte. Interessant ist an dieser Diskussion allerdings, dass sie nicht nur eine ähnliche – und durchaus unwahrscheinliche – Konvergenz sozial- und naturwissenschaftlicher Theoriesprachen andeutet wie im Fall der Systemtheorie. Sie hat auch einen ganz ähnlichen Bezugspunkt wie die Systemtheorie: das Stichwort „Komplexität“ – im Sinne einer strukturierten Selektivität, die sich daraus ergibt, dass bei einer Vielzahl von Elementen nicht mehr jedes Element mit jedem anderen verbunden sein kann.

Die bislang vorliegenden Syntheseversuche aus der Naturwissenschaft, wie sie beispielsweise Duncan Watts oder Albert-László Barabási vorgelegt haben, sind allerdings dadurch gekennzeichnet, dass sie eher einem ‚imperialistischen Modell' des Theorieimports folgen und das in der Physik entwickelte Netzwerkmodell auf soziale Sachverhalte übertragen, ohne sich immer auf der Höhe der aktuellen theoretischen Soziologie zu bewegen. Die insbesondere außerhalb der Soziologie formulierte Hoffnungen, mit dem Netzwerkansatz eine neue ‚soziale Physik' etablieren zu können, sollten deshalb mit entsprechender Vorsicht behandelt werden, solange der Begriffstransfer nicht systematisch mit den Theoriebeständen des Faches koordiniert wird. Der prominenteste Ansatz in der Soziologie – die strukturalistische Netzwerktheorie Harrison Whites – ist dagegen nicht nur durch eine eher metaphorische Verwendung der Netzwerkterminologie gekennzeichnet, die auf die Diskussion in den Naturwissenschaften kaum Bezug nimmt, sondern zugleich auch dadurch, dass White seinen Ansatz mit den etablierten Begriffen soziologischer Theoriebildung kaum abgestimmt hat, so dass die soziologische Community zwar interessiert, bislang aber eher auch irritiert reagiert hat.

Für die Soziologie stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, ob eine Netzwerktheorie als Alternative zu bestehenden Theorieprogrammen (inklusive der Systemtheorie) aufgefasst werden muss, Netzwerk also als einen *Grundbegriff* zu verstehen ist, von dem alle weiteren Begriffsentscheidungen abhängen. Oder ob es nicht vielmehr (nur) darum geht, *soziale* Netzwerke als Gegenstände soziologischer Forschung zu berücksichtigen und zu theoretisieren und dabei die Begrifflichkeiten etablierter Paradigmen allenfalls entsprechend zu ergänzen, ohne am grundsätzlichen theoretischen Zugriff etwas zu ändern.

Das geplante Themenheft der Zeitschrift „Soziale Systeme", das im Jahr 2009 erscheint, soll Beiträge versammeln, die sich mit dem Verhältnis zwischen einer allgemeinen Netzwerktheorie und soziologischen Erklärungsinteressen beschäftigen. Das kann beispielsweise heißen, dass sie

- sich mit den gemeinsamen Bezugsproblemen der System- und Netzwerktheorie befassen;
- Ergebnisse der Netzwerkforschung, insbesondere auch der mathematischen und physikalischen, soziologisch interpretieren, d.h. in entsprechende soziologisch instruktive Modelle überführen;
- die Grundbausteine sozialer Netzwerke (Beziehungen und Knoten) im ‚Rahmen einer soziologischen Theorie reformulieren; oder
- soziale Netzwerke aus der Perspektive und in der Terminologie anderer Theorien, z.B. der Rational-Choice-Theorie oder des Institutionalismus, beschreiben.

Die Manuskripte sollten maximal 65.000 Zeichen (incl. Leerzeichen) umfassen und bis spätestens zum 31.12.2008 per email-attachment an soziale.systeme@unilu.ch gesendet werden. Für Rückfragen stehen wir natürlich gerne zur Verfügung

Boris Holzer / Johannes Schmidt
Soziologisches Seminar, Universität Luzern
boris.holzer@unilu.ch / johannes.schmidt@unilu.ch